



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 11/12 • 1965 • 5. Jahrgang

Inhalt

- J. Sch.
 Karl Heinrich Waggerl, Wagrein
 Rudolf Pfann
 Dr. Benno Ulm
 Hans Bahrs, Hamburg
 Stephanie Zobernig, Wien
 Richard Diller
 Dr. Otto Guem, Mauthausen
 Herlinde Kolböck
 Friedrich Schober
 Maria v. Peteani
 Fritz Huemer-Kreiner
 Wolfgang Dobesberger
 Franz de Paula Haslinger
 Prof. Toni Hofer
 Friedrich Schober
 Franz Kinzl

 Emil Merker

- Gertraud Auinger-Decho (186)
 Und es kommt der Heilige Abend...; aus: Das Jahr des Herrn (188)
 Über die gebräuchlichsten Orgelformen der Barockmusik (190)
 Die Bildwerke der „Kunst der Donaueschule“ (193)
 Du mußt es tragen! (194)
 Letzte Chrysanthemen (196)
 Der Bahnbau – eine wahre Geschichte (197)
 November ... (198)
 Denkmalspflege – heute groß geschrieben? (200)
 Salzburg, Wien, Linz in alten Ansichten (202)
 Seine Exzellenz Adolf von Menzel in Linz; aus: Es war einmal ...
 in Linz ... in Ischl (207)
 Seltsame Käuze ... (208)
 Die Bezirkstagung der Kulturleiter in Urfahr (210)
 Ein Rückblick auf 1805 in Gallneukirchen (211)
 Oskar Sachsperger zum Gedenken (212)
 Ruttenstein, Burg und Herrschaft (213)
 Johann Nepomuk David ist ein Siebziger (217)
 Aus der Gilde (218)
 Zeit auf Goldgrund – Zeit der Stille;
 aus: Sudetendeutsches Weihnachtsbuch, 1964 (220)
 Gedichte oberösterreichischer Autoren (219)
 Buchbesprechungen (221)

Bilder

- Gertraud Auinger-Decho

 Karl Puchberger, Grein
 Hans Wörl
 Jakob Alt
 Unbekannter Zeichner der Donaueschule
 Unbekannter Stecher und Zeichner
 Joseph Kenner
 Johann Hardinger
 Unbekannter Zeichner
 Adolf Menzel

 Ing. Wilhelm Götting
 Friedrich Schober
 G. M. Vischer

- 72) Uhu; Schabblatt (187)
 73) Orgelaltaltabulatur aus Berlin (um 1430) (190)
 74) Orgel und Glocken (um 1250) (191)
 75) Mechanische Orgel von Robertus de Fluctibus (1680) (191)
 76) Orgelpositiv (192)
 77) Grabkreuz; Schmiedeeisen (196)
 78) Römischer Keller in der Altstadt; aus: P. Karnitsch, Die Linzer
 Altstadt (1962), Tafel 59, Foto (201)
 79) Wien vom Palais Schwarzenberg, 1820; Klischee Residenzverlag
 Salzburg (202)
 I) Der romanische Dom von Süden um 1530; aus: Salzburg in alten
 Ansichten (1963), Abb. 1 (203)
 II) Die Karolinenbrücke um 1860; aus: Salzburg in alten Ansichten
 (1963), Abb. 63 (203)
 III) Rundblick mit Martinskirche, Pöstlingberg und Schloß um 1824;
 aus: Linz in alten Ansichten (1965), Abb. 29 (204/205)
 IV) Auf der Linzer Brücke, 1835; aus: Linz in alten Ansichten (1965),
 Abb. 37 (204)
 V) Gasthof zum Braunen Röhl in Urfahr um 1870; aus: Linz in alten
 Ansichten (1965), Abb. 61 (205)
 VI) Der Hauptplatz von Norden vor 1872; aus: Linz in alten
 Ansichten (1965), Abb. 62 (206)
 80) Ruttenstein; aus: G. Grüll, Burgen und Schlösser im
 Mühlviertel (1962), S. 113 (213)
 81) Plan der Burg Ruttenstein; aus: G. Grüll, Burgen und Schlösser
 im Mühlviertel (1962), S. 115 (214)
 82) Das Landgericht und die Untertanen der Herrschaft Ruttenstein
 um 1750; aus: F. Schober, Unterweißenbach (1948), Abb. 6 (215)
 83) Ruttenstein um 1800, Kupferstich (216)
 84) Zunfttumpen der Riemerinnung von Linz, 1512; aus: Das
 Museum im Linzer Schloß (1963), S. 155 (223)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
 Schriftleiter
 Für den Inhalt verantwortlich
 Redaktion und Verwaltung
 Bankverbindung
 Klischees
 Druck
 Redaktionsschluß für die Nr. 1/2 – 1966

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk
 Rudolf Pfann
 Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II
 Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74
 Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
 F. Krammer, Linz, Klammsstraße 3
 Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
 31. Dezember 1966

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schrift-
 leitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der
 Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung
 eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner
 Weise festgelegt.

S 70,- (mit Postzustellung)

Jahresbezug

Denkmalpflege – heute groß geschrieben?

Unsere Stadt ist alt. Wissenschaftler sagen, daß schon die Römer hier eine städtische Niederlassung unterhielten; auf den Höhen ringsum siedelten vor ihnen die Kelten, und im Südosten der Stadt wurden bronzezeitliche Grabfelder gefunden. Fruchtbare Bauernland wuchs einst über sie, dann wurden die wohl weltbekannten Werke gebaut, die heute drohend über der Stadt wachen; Äcker und Wiesen und Höfe mußten weichen und die Arbeiten gaben die Zeugen der Frühzeit wieder frei. Nun ruhen sie nicht mehr in dunkler Erde, sondern teils gut präpariert in den Museen, auch noch nicht im vollen Licht, denn diesen Institutionen mangelt es an Platz, doch auch dieser wird sicher noch gefunden werden.

Auf den römischen Grundfesten der Stadt baute das Mittelalter weiter, auf ihm die Neuzeit und es entstand das, was in allen Städten die „Altstadt“ heißt – winkelige, enge, düstere Gassen, hohe, schmutzige Häuser mit üblem Geruch. Im Innern der Bauten aber bergen sich Arkadenhöfe, Gewölbe, steinerne Türgerichte – eine Fundgrube für den Kenner, zum Wohnen für unsere Begriffe jedoch nur unter bitterem Muß geeignet. Auch hier blieb es lange so, der Verfall schritt voran, Denkmalpflege für derlei Bauten war kleinst geschrieben. Die Schwierigkeit des Verkehrsproblems deutete sich an.

Dann kam der bisher letzte, der große Krieg. Die Fronten waren noch weitab, aber die Bomben fielen, sie fielen auf die großen Werke, auf Villen- und Neubauviertel und sie

fielen auch auf die Stätten jahrhundertealten städtischen Lebens.

Als die Kampfhandlungen abgeschlossen und die Etappen der tiefsten Erschöpfung überstanden waren, als die wiederaufbauende Hand an die lebenswichtigsten Objekte gelegt worden war, gedachte man auch des Trümmerfeldes in der Altstadt. Man räumte den Schutt weg, man trug die Ruinen ab. Die öffentliche und auch die private Meinung war verschieden – man hörte erleichtertes Aufatmen, daß der Krieg harte Entscheidungen und viel Arbeit erspart hätte und man nun ohne Sorge um den Altbestand an die großzügige Neugestaltung dieses Stadtviertels gehen könnte; man hörte erstaunte und erfreute Urteile über die frühen Funde, die der Boden nun freigab und man hörte auch tiefes Bedauern über den Verlust des vielen, vor allem gotischen Baugutes. Vergleiche wurden gezogen. Gewiß, wir haben die älteste Kirche, wir haben andere prachtvolle Kirchen- und Profanbauten, wir haben schöne Stifte in der Umgebung und wir haben eine weit zurückreichende Geschichte. Andere Städte aber, die vielleicht nicht so berühmte Einzelbauwerke aufzuweisen haben, können ihre Besucher wahrlich durch die Vergangenheit spazieren führen, die Kette dieser Häuser reißt nicht ab. Man fühlte sich bei uns also vernachlässigt, redete sich auf Unverstand, Baufreudigkeit oder was immer für Gründe vergangener Jahrhunderte aus und vergaß vielfach daneben, daß auch bei uns noch so vieles erhaltungswert und hervorzuheben

wäre. Inzwischen aber konnte man es sich bei uns leisten, eine durch die Aufräumarbeiten gefundene römische Tempelanlage, wohl nach genauer Vermessung und Beschreibung, wieder zu verschütten, um einen Parkplatz anzulegen, wir konnten es uns leisten, alte Frei- und Bürgerhäuser abzureißen und somit den Charakter ganzer Straßenzüge zu zerstören, um neue Verkehrsadern anlegen zu können, man gestattete es sich auch, ein „ach, so baufällig gewordenes“ Schloß am Fuße unseres Hausberges, unseres Wahrzeichens, zu kassieren, es war ja vorher ein Modell davon angefertigt worden – und schließlich sind wir eine aufstrebende, eine moderne Stadt! Wir sind auch eine in der Geschichte bedeutungsvoll. gewesene Stadt – aber wir haben fast keine baulichen Zeugen aus dieser Vergangenheit; ja andere Städte haben es gut! – Und gestern mußte jenes Haus der Spitzhacke weichen und morgen dieses, das der bedeutende Barockbaumeister Johann Michael Prunner, ein Sohn unserer Stadt, erbaut hatte und in dessen Mauern sich – o, du moderne Stadt der Tech-

nik und der Fabriken höre! – die Anfänge des heutigen Fabrikwesens abspielten und übermorgen ist es vielleicht wieder ein Schloß der Umgebung.

Nun sind wir zwar schon so weit, daß gewisse Kreise die Unsinnigkeit dieser Handlungsweise einsehen und dagegen Sturm laufen, aber meist zu spät und vergebens; die Macht der Entscheidung, die Macht sich durchzusetzen, liegt auf der anderen Seite, auf der Seite derjenigen, die nur das moderne Stadtbild und die Welt des Geschäftes sehen und vertreten. Zum Geschäft aber würde auch der heute so viel gerühmte Fremdenverkehr gehören und unsere Fremden wollen nicht Hoch- und Geschäftshäuser hier kennenlernen, die sehen sie anderswo auch und besser und schöner als bei uns; sie wollen die Eigenheiten unserer Stadt, ihre ur-eigenste Atmosphäre erleben.

Dieses Wort stammt nicht von mir, es wurde von einem der Einsichtigen ausgesprochen, die der Meinung sind, trotz allem sei Linz noch nicht ganz verloren!

Herlinde Kolböck